

Vorfrühling

Autor(en): **Schinz, Julie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **60 (1955-1956)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-316481>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wenn die Januartemperaturen über dem Gefrierpunkt liegen, blühen an geschützten, sonnigen Stellen in Gärten schon der goldene Winterling und die eleganten Schneeglöcklein. Sonnige Februartage bringen Hasel und Erlen zum Blühen, während laue Winde den süßen Duft des Seidelbastes in alle Weiten tragen. Leberblümchen durchbrechen die Schollen, und die wundersam blauen Augen der Scilla öffnen sich. Jeder Tag bringt neue Offenbarungen.

Um dieselbe Zeit finden die Vögel ihre Stimme wieder. Während der Wintermonate haben die meisten ihr Brutgebiet, ihr sogenanntes Territorium, verlassen und suchen Feld und Wald nach Nahrung ab. Manche Arten wandern kilometerweit, andere entfernen sich nur wenig vom Brutort. Einige haben sich zu mehr oder weniger losen Scharen vereinigt, die durch Zuzügler derselben Arten aus nördlicher gelegenen Gegenden entstanden sind. Krähen, Finken, Meisen zum Beispiel streichen im Winter in zum Teil gemischten Vogelscharen umher.

Wenn Ostwinde vorherrschen, wenn die Erde hart gefroren ist, leiden viele kleine Vögel bittere Not. Die Nächte sind zu Jahresanfang lang und kalt, die Tage kurz. Die Vögel ernähren sich nur bei Tageslicht, zudem kann der kleine Körper nur wenig Nahrung auf einmal aufnehmen, so daß das Erwachen bei Schnee, Eis und Kälte Entbehrung und Hunger, oft sogar den Tod bedeutet. Nachtfröste, Ernährungsschwierigkeiten und Mangel an Sonnenschein setzen die Lebensenergie herab. Nur wenige Vogelrufe ertönen zu dieser Jahreszeit.

Wer Freude daran hat, die Stimmen der verschiedenen Vogelarten so vollständig als möglich kennen und unterscheiden zu lernen, muß den Vorfrühling kräftig ausnützen. Zuerst singen die Arten und Individuen, die den Winter hindurch ausgeharrt haben, doch schon im Februar kommen die ersten Zugvögel zurück.

Sehr früh im Jahr kann der Gesang der Amsel, erst leise, dann immer voller und flötender, gehört werden. Spechte trommeln hie und da schon im Winter, am lebhaftesten am Morgen und Vormittag. Die Stimme des Großen Buntspechts wird das ganze Jahr hindurch gehört. Mit Beginn des neuen Jahres versucht das in frischen Farben prangende Buchfinkenmännchen seinen Schlag, der sich vervollkommnet mit der Übung. Ein Kälteeinbruch aber bringt die Vogelstimmen wieder zum Schweigen. Der glockenhelle Frühlingsruf wiederholt und variiert die Kohlmeise auf viele Arten und Weisen. Neben ihrem «Zit isch do, Zit isch do» oder «Titi feil, Titi feil» bietet sie noch viele Überraschungen. Kleiber und Baumläufer üben ebenfalls fleißig.

Auf den Feldern sind Mitte Februar die ersten Lerchenscharen eingetroffen, die mit vereinzelt «Trie-trie»-Rufen umherstreichen. Je näher der Frühling kommt, desto dünner, lichter werden die winterlichen Vogelscharen, schließlich bestehen sie nur noch aus den Wintergästen, die so lange bleiben, bis auch in ihrer nördlicher gelegenen Brutheimat der Frühling einzieht. Wenn der Frühling kommt, erwacht der im Winter ruhende Fortpflanzungstrieb, allmählich erlischt der Herdeninstinkt, die Scharen lösen sich auf. Der Fortpflanzungstrieb macht sich zuerst bei den Männchen geltend. Eines Tages verläßt der männliche Buchfink die Finkenschar, der er im Winter angehört hat, um von einer erhöhten Warte (Singwarte), zum Beispiel von einem Ast aus, seinen Schlag täglich um dieselbe Zeit ertönen zu lassen. Zuerst ist derselbe noch «unvollkommen», der Schluß wird nicht immer gebracht. Andere Finken, durch diesen ersten angeregt, fangen ebenfalls zu schlagen an.

Die beste Gelegenheit, um die Gewohnheiten der Vögel während dieser Jahreszeit beständig unter Kontrolle zu halten, ist ein begrenztes kleines Stück Landschaft, wie zum Beispiel ein Stück einer Wiese, einige Obstbäume, ein Gehölz, eine Hecke oder sogar nur ein einzelner Baum oder Busch. Mitten in der Stadt, im

Botanischen Garten, in einem Friedhof, in einer städtischen Anlage, an einem Bach hat es auch Vögel. Eine kleine Skizze des auserwählten Beobachtungsgebietes wäre eine treffliche Hilfe.

Nachdem dieses Gebiet einige Zeit unter ständiger Kontrolle gestanden hat (so gut es ging), wird es sich gezeigt haben, daß bestimmte Vögel oft auf oder in der Nähe gewisser Bäume gesehen wurden. Diese sollten auf der Skizze markiert werden. Bei diesen Vögeln handelt es sich meistens um Männchen, die von einer bestimmten Warte aus durch ihren Gesang ein Weibchen in ihr Territorium locken wollen. Jedes Vogelpaar versucht, ein kleines, bestimmtes Territorium um einen Busch oder Baum, in welchem es nisten will, für sich zu behalten, das heißt die Artgenossen fernzuhalten. Hier, in diesem mehr oder weniger großen Territorium, wird das Nest gebaut, in der nächsten Umgebung desselben Nahrung gesucht, damit die Brut so rasch als möglich gefüttert werden kann. Mancher Kampf um den Besitz des Territoriums wird im Frühling ausgetragen, besonders von streitsüchtigen Naturen, wie dem Rotkehlchen — zu dieser Jahreszeit.

Durch gewissenhaftes Beobachten sollte es möglich sein, festzustellen, wie viele Paare jeder Art ihre Bruten in einem bestimmten Areal großziehen. Interessant wäre es auch, eine Liste derjenigen Vogelarten zu führen, die nur gelegentliche Besucher sind. Es ist vor allem das Verhalten, es sind die Gewohnheiten, die das Studium der Vögel so überaus anziehend machen. Julie Schinz

BUCHBESPRECHUNGEN

(Die Redaktion übernimmt für eingegangene Rezensionsexemplare weder eine Besprechungs- noch Rücksendungsverpflichtung)

Saint-Loup: Nacht über Feuerland. Büchergilde Gutenberg, Zürich 1955.

Der äußerlich verlockend wirkende Band führt uns in jenes kalte, wilde Feuerland, dessen Wilden im letzten Jahrhundert missionsbegeisterte Engländer auf Tod und Leben das Christentum und den Segen der Zivilisation bringen wollten. Eine aufwühlende Folge von dramatischen Kämpfen, hochinteressanten Mythen, frommen Betrachtungen und Liedern, sehnsüchtigen Liebesbriefen an eine engelhaft sanfte «ewige Braut» in Bristol, ein erbittertes Ringen gegen Stürme, Hunger und grausamste Kälte in dem unfruchtbaren Ödland ziehen an uns vorüber — ohne richtig gestaltet worden zu sein. Aus dem einzigartigen Stoff hätte nur ein starker Künstlerwille etwas formen können, das wahrer und darum ergreifender wirken müßte als dies erregende und verwirrende Mosaik. Möglich, daß im französischen Original manches weniger bizarr wirkt.

D. Z.-R.

Jean Piaget: Die Bildung des Zeitbegriffs beim Kinde. Rascher-Verlag, Zürich.

Das Werk gliedert sich in drei Teile: Der erste sucht anhand von Versuchen das Wesen von Zeit und Bewegung zu erläutern, der zweite beschäftigt sich mit der physikalischen Zeit (Reihenfolge, Gleichzeitigkeit, Zeitmessung), und der letzte gilt der erlebten, der psychologischen Zeit (Begriff des Alters, der eigenen Handlung). Es handelt sich um ein ausgesprochen wissenschaftliches Werk, das neben

den psychologischen auch physikalische Fachkenntnisse verlangt. H. St.

L'enseignement des langues vivantes. Dieser stattliche, von der *Unesco* herausgegebene Band enthält die Vorträge, die im August 1953 an einem von 18 Staaten besuchten Treffen in Newara Eliya (Ceylon) gehalten worden sind.

Eine Fülle von Problemen, den fremdsprachlichen Unterricht und seine Bedeutung für die Völkerverständigung betreffend, sind darin behandelt. Amerikaner, Franzosen und Belgier, aber auch Mexikaner, Inder und Siamesen haben ihre Beiträge gestiftet. Unter den Teilnehmern des Kurses war auch ein Schweizer, M. Gilbert Etienne, chargé de cours d'art hindou à l'Université de Lahore (Pakistan).

In diesen Zusammenhang gehört auch die **Bibliographie concernant l'enseignement des langues vivantes.** Diese, ebenfalls eine *Unesco*-Publikation, orientiert über 713 erschienene Publikationen, den Sprachunterricht betreffend.

H. St.

Kinder- und Jugendbücher

Vera: Mutzli guckt in die Welt. Zwei-Bären-Verlag, Bern/Berlin.

Dieses reizende Büchlein wird bei der kleinen Leserschaft großen Anklang finden. Mutzli, das brave und stille Bärenkind, erlebt herrliche Träume, während seine Brüder im Bärengraben tollend und spielen. Die Verse und Bilder erzählen uns von Mutzlis Traumwanderung durch die Natur und von seiner Begegnung mit gar